

Von der geräumten italienischen Isonzofront

Autor(en): **A.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

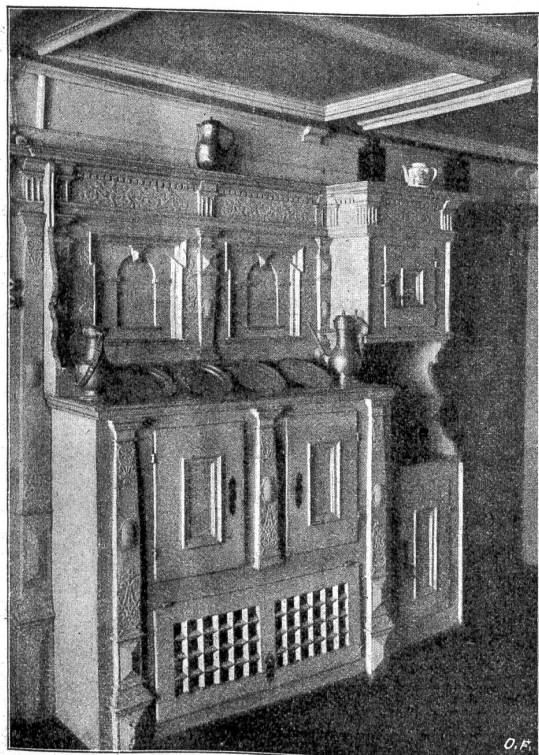
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihm vorbeikommt, ohne ihm die gebührende Referenz gemacht zu haben.

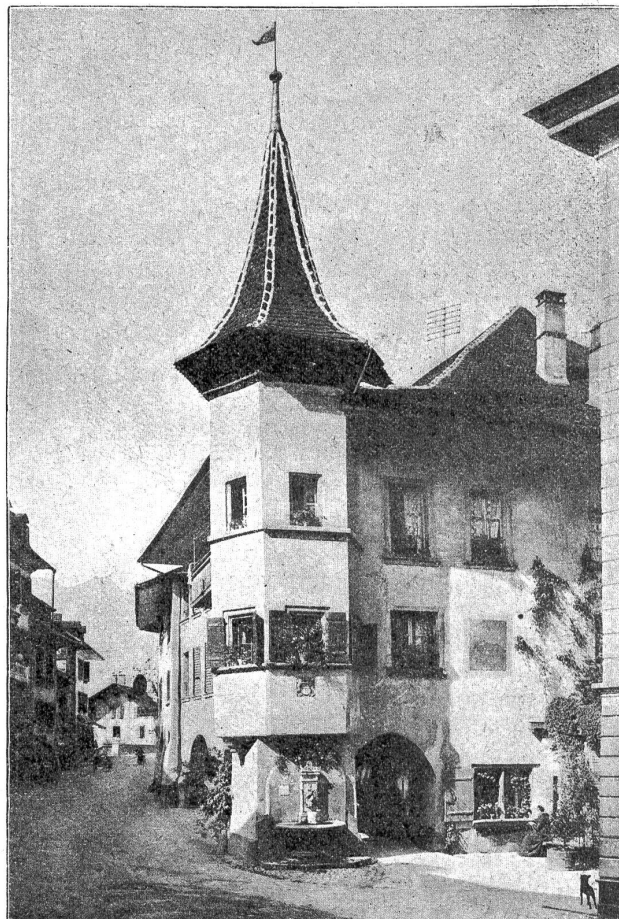
Das „Mannhaus“ ist aber nicht bloß seines malerischen Erkers wegen, sondern auch als Beispiel eines alten Bürgerhauses, das eine lange Geschichte hinter sich hat, interessant. Eine Steinskulptur über dem Erkerbrunnen zeigt das Wappen der seit dem 15. Jahrhundert in Thun ansässigen Familie Man. Die Ueberlieferung gibt den Junker Hans Jakob Man von Bern als Bauherrn des Hauses in seiner heutigen Gestalt an. Die Familie Man stammt aus der Lombardei, war nach Bern gezogen, hatte sich durch Handel ein großes Vermögen und damit Ansehen und Aemter erworben. Da die Man viel mit dem Ausland verkehrten, tragen einige der Häuser, die sie im XVI. und XVII. Jahrhundert zu Bern (Kramgasse Nr. 7) und anderswo bauen ließen, einen eigenen, fremden Charakter. Der Erker des Thunerhauses und der des Hauses Nr. 32 an der Kehlergasse in Bern, das im XVI. Jahrhundert ebenfalls der Familie Man gehörte, haben das Karyatidenmotiv gemeinsam.

Nach dem Aussterben der Thunerlinie der Man kam das Haus an Thuner Bürger; mehr als ein Jahrhundert gehörte es der Familie Hopf, welche die noch heute bestehende Pasteten- und Brotbäckerei darin einrichtete; heute gehört das Haus dem Bäcker und Confiseur Gartenmann.

Im Innern des Hauses sind noch Spuren alter Bauart zu finden; im südlichen Teil sind noch zwei Säle mit gotischen Balkendecken mit zierlichem Maßwerk von einem älteren Gebäude erhalten; sie dürften vom ältesten Manhause herrühren vor dem Umbau um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Durch die Umbauten der spätern Zeit gingen allen übrigen Räumen der ursprüngliche Charakter verloren. Nur ein Zimmer enthält noch ein hübsches Renaissancegetäfer aus Eichen mit einer vieredig gefelderten Decke. An der einen Längswand ist ein Buffet mit einem Giebfahrschrank eingebaut, dem gegenüber ein grüner Kachelofen mit Delphinfacheln und Eckkaryatiden, datiert 1619, steht.



Zimmer im Haus „Im Rosengarten“; Renaissance-Getäfer mit Buffet und Giessfassschrank.



Haus „Im Rosengarten“ an der Freihofgasse, Thun (Südostansicht).

Die alten Bürgerhäuser sind durch die neuzeitlichen Bequemlichkeitsbedürfnisse und ästhetischen Anschauungen stark gefährdet. Es darf dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein als Verdienst angerechnet werden, daß er die heute noch bestehenden, die ihre Eigenart aus früheren Jahrhunderten in die Neuzeit hinübergerettet haben, in Bild und Beschreibung festhalten läßt. Aus dem von ihm herausgegebenen Werk „Das Bürgerhaus in der Schweiz“, V. Bd., stammen die hier verwendeten Bildstöcke; ihm entnahmen wir auch die geschichtlichen Angaben des Textes.

Don der geräumten italienischen Fonzo-front.

Der österreichisch-deutsche Vorstoß, der die Katastrophe der italienischen Fonzarmee herbeiführte, richtete sich gegen zwei Hauptabschnitte der Front: der eine Stoß erfolgte konzentrisch gegen das Flißcherbeden, der andere, wichtigere erfolgte zwischen Karfreit und Canale.

Das Flißcherbeden entsteht durch die Vereinigung des Fonzolaufs mit der Kositniza, die vom Predilpaß her in starkem Gefälle an den Alpendörfern Ober-, Mittel- und Niederbreth vorbei sich der engen Flißcherklause nähert und nach Verlassen der Schlucht in die Schotterebene von Flißch heraustritt. Eine Reihe von gewaltigen Felsmassiven umlagert den ziemlich geräumigen Kessel. Hart im Nordosten von Flißch selber der Rombon (2210 m), zwischen Kositniza und Fonzon der Grintouz, schon über 2300 m hoch; im Fonzotal selber massiert sich die Begleitung der Seiten-



Trainkolonne der Verbündeten im Vormarsch auf einer der Passstraßen gegen Slitsch.

fetten im Triglav, aus dessen Nordwand die Quellen des Sonzoo brechen. Predilpaß und Sonzooberlauf waren so fest in den Händen der Oesterreicher, daß von hier aus ein Angriff gegen die Talstellung der Italiener erfolgen konnte, besonders, da auch die steilen Südhänge des Beckens, die Nordflanken des Krn und Vrsc in den Händen der Angreifer lagen. Ueber die Predilstraße, einer Anlage, die an jede unserer Voralpenstraßen erinnern kann mit ihren Alpweiden und einsamen Hütten zwischen den wirklichen Böden, mit den schauerlichen Klüften in den Gebieten jähem Falles, über diese alte Straße bewegten sich die wichtigsten Munitions- und Proviantzüge. Es ist anzunehmen, daß die Saumwege, die vom Sonzotal über die Pässe des Triglavsystems 1600 bis 2000 m hoch ins Wocheiner- und Würznertal hinüberführen, zu Straßen ausgebaut wurden; welche Wildheit diese Gebiete aufweisen, kann man aus der Aufnahme der Wagenkolonne ersehen.

Die Strecke Karfreit-Canale bildet einen stumpfen Winkel des Sonzolaufes, an dessen Scheitelpunkt der Doppelort Santa-Lucia-Tolmein liegt (nicht zu verwechseln mit Tolmein, eine Stunde weiter oben im Tal). Die Höhe der Talsohle steigt von 104 m bei Canale zu 179 m bei Lucia-Tolmein, 200 m bei Tolmein und 235 m bei Karfreit. Das sind Tiefenlagen, die in der Schweiz nur von Locarno (198 m) erreicht werden. Vergleicht man nun die Berge, die zu beiden Seiten des Flußlaufes aufragen, so bekommt man einen Eindruck von den Hindernissen, die beiden Armeen bei ihren Angriffen entgegentraten. Hinter Karfreit und Tolmein die Krainer-Kalkflühe des Krn, Krast-Boh, Kuf, alle über 2000 m; sie zu bezwingen, lag den Italienern ob. Den Oesterreichern drohten die Gipfel der Kolovratkette: Monte Mia, Matajur, Monte Maggiore, Kuf (der Name kommt doppelt vor), zwischen deren Lücken sich die Reihe von Pässen gegen Cividale öffneten: alles Gipfel von über 1200 Metern, zwischen denen sich die Pässe

auf zirka 1000 m senken. Den Kolovrat zu nehmen, war die Aufgabe der Oesterreicher. Diese Stellung besaß nun aber eine schwache Südflanke. Wohl waren die Italiener südlich Canale bis auf die Bainsizzahochfläche vorgeedrungen; die nördliche Hälfte des zirka 800 m hohen Plateaus mit seinen zum Sonzoo abfallenden Tälern war im Besitz der Oesterreicher, die von hier aus nach Süden flankierten, zugleich aber auch nach Norden drohten. Die italienischen Höhen gegenüber Canale-Auzza steigen ebenfalls nicht über 800 Meter empor.

Nach den vollständigen Berichten über den österreichischen Durchbruch erfieht man, wie die Stoßrichtungen der einzelnen Angriffskorps fast nach allen Himmelsgegenden zielten. Eine Division stieß von Tolmein aus nordwestlich gegen Karfreit, in den Rücken der Verteidiger, die hier weit über den Sonzoo gegen die Felsenmauern vorgeedrungen waren. Von Karfreit her kam dagegen ein Stoß direkt gegen Osten. Von Canale und Auzza erfolgte der Angriff in West- und Nordrichtung. Von Karfreit aus endlich rückten die Kolonnen über Staroselo-Natison gegen Cividale, über Livel-Azzida ebenfalls dorthin. Die westwärts von Tolmein operierende Kolonne zielte über Woltshach-Drenchia-Corizza ebenfalls nach Cividale, das somit von fünf Richtungen her bedroht war.

Mit dem Fall des Kolovratmassivs raste der Angriff nach Venetien hinein. Die grauenhaft zerschossenen Dörfer und Berge des mittlern Sonzotales hörten den Kanonendonner sich mehr und mehr gegen Westen und Süden entfernen. Auf der alten Burg von Tolmein, allwo der göttliche Dante gedichtet haben soll, weht wieder das alte Zeichen Oesterreichs, das die gefürtete Grafschaft Görz und Gradiska seit 1500 zu seinen Erbgebieten zählte. Die romantischen Friauler von Carporetto (Karfreit) und Tolmein, die blonden Slovenen des Idria- und Bacatales können die Trümmer ihrer Wohnstätten wieder aufbauen. A. F.



Panorama des Slitscher Beckens.